Damaris Nübel
Ludwigsburg

Schreiben als Medium der Selbstkonstruktion
Zur Funktion des Schreibens innerhalb einer biografieorientierten Literaturdidaktik[1]

Abstract: The essay describes the function of autobiographical writing for a didactic of literature which has a focus on biography. Writing is understood as a medium of self-reflection and self-construction. It contributes to the identity forming of people, who currently experience a transitional phase in their lives, such as the time between end of school and the beginning of professional education. Individuals in transitional phases are the target group of this specific didactic of literature. In this context, autobiographical writing has to be fragmentary, playful, constructive and at the same time imitative and nonconformist.
Keywords: didactic of literature, patchwork identity, biography, identity forming, creative writing, autobiographical writing.

Einleitung

Texte richten sich immer an ein Gegenüber. Wir bewerben uns mit Texten, wir gratulieren, kritisieren, verabreden uns oder geben Wissen weiter. Schreiben erfolgt intentional, weil es eingebunden ist in soziale Kontexte und Beziehungen. Als soziale Praxis verstanden ist das Schreiben gleichermaßen eine adressatenbezogene Tätigkeit, soziale Interaktion und zielgerichtetes Handeln (vgl. Sturm/ Weder 2016: 97). In der biografieorientierten Literaturdidaktik ist das ein wenig anders, denn dort sind Schreibende ihre eigenen Adressaten. Im Unterschied zum adressatenbezogenen Schreiben ist das Ziel des Schreibens innerhalb der biografieorientierten Literaturdidaktik die Entwicklung der Identität des Schreibenden. Überblicksartig soll hier die Idee einer biografieorientierten Literaturdidaktik skizziert werden. Besonderes Augenmerk gilt der Funktion des Schreibens.

[1] Der vorliegende Beitrag bezieht sich auf die Dissertation **Literarische Selbstinitiation – Entwurf einer biografieorientierten Literaturdidaktik auf Grundlage erzählender Kinder- und Jugendliteratur im Handlungsfeld Freiwilligendienste** von Damaris Nübel (eingereicht am 16.03.2017 an der LMU München).

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Zur Zielgruppe der biografieorientierten Literaturdidaktik gehören Menschen jeglichen Alters in lebensgeschichtlichen Übergangs- und Umbruchsituationen, wie z. B. junge Erwachsene, die zwischen dem Abschluss der Schule und dem Beginn einer Berufslaufbahn einen Freiwilligendienst (FSJ, FÖJ oder BFD) leisten. Die biografische Auseinandersetzung mit sich selbst wird durch Texte der Kinder- und Jugendliteratur angeregt und begleitet. Diese eignen sich insbesondere dann als Anknüpfungspunkt für das autobiografische Schreiben, wenn sie von Umbrüchen im Leben literarischer Figuren erzählen. Ein solcher Roman ist z. B. Kathy A. Nuzums **Hundewinter** (2010), in welchem die elfjährige Dessa Dean mit dem Verlust ihrer Mutter zu kämpfen hat.

Das Modell der biografieorientierten Literaturdidaktik umfasst in der Anwendung vier Schritte. Auf das Lesen und gemeinsame Erarbeiten eines kinder- und jugendliterarischen Textes erfolgt eine schreibende Auseinandersetzung mit der eigenen Identität. Hierbei wird über Schreibimpulse gezielt eine Verbindung zwischen dem rezipierten Text und der Biografie der Teilnehmenden hergestellt. Danach schließt sich eine produktiv-kreative Weiterarbeit mit den entstandenen Texten an. In Einzel- oder Gruppenarbeit können nun z. B. Videos oder Fotostorys entstehen. Entscheidend ist, dass die Teilnehmenden in der Entwicklung eines Produkts ihre persönliche Geschichte fortschreiben und sich gleichzeitig ein Archiv erschaffen, das den biografischen Auseinandersetzungsprozess für einen späteren Abruf speichert. Den Abschluss bildet die gegenseitige Präsentation der Ergebnisse. Weil die Teilnehmenden in ihren Geschichten und Produkten immer die Hauptrolle spielen, muss die Ergebnispräsentation entsprechend sensibel und wertschätzend gestaltet werden. Im vorliegenden Beitrag steht der zweite Baustein, das Schreiben, im Fokus.

Von sich selbst zu erzählen, bedeutet in erster Linie, zurückzublicken und von sich als einer anderen, einer vergangenen Person zu berichten. Gleichwohl ist dieser Vorgang kein natürlicher, sondern ein Akt der Gestaltung, denn Vergangenes wird nicht nur arrangiert, sondern auch interpretiert, umgedeutet, ausgeschmückt oder ausgelassen. Die Position des Erzählers ist eine machtvolle. Sie eröffnet Gestaltungsspielraum auch in die Zukunft hinein. Sie ermöglicht es, das eigene zukünftige Ich erst zu entwerfen. Indem wir von uns selbst erzählen, können wir uns als gespalten in Subjekt und Objekt erleben (vgl. Mead 1980). Dies macht aus dem Erzählen ein Medium der Reflexion und der Konstruktion und aus dem Schreiben ein Werkzeug, dieses Medium zu gebrauchen. Diese Idee von autobiografischem Schreiben steht traditionellen Vorstellungen von

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Autobiografie entgegen, die v. a. auf die Herstellung einer inneren Logik abzielt und z. B. in der Form der Memoiren lediglich auf gelebtes Leben zurückblickt und Zukünftiges ausblendet oder gar negiert.

Im Rahmen einer biografieorientierten Literaturdidaktik ist das autobiografische Schreiben eine soziale Praxis, die besonders Menschen in biografischen Umbruch- und Übergangssituationen helfen kann, ihre Situation zu reflektieren, zu bearbeiten und künftiges Handeln vorzubereiten. Im Mittelpunkt stehen Identitätsfragen, die bei lebensgeschichtlichen Übergängen, wie z. B. jenem zwischen Beendigung der Schulzeit und dem Beginn einer Berufsausbildung oder eines Studiums, immer eine zentrale Rolle spielen. Die biografieorientierte Literaturdidaktik sieht in Schreibprozessen das Potential, Übergänge aktiv zu bearbeiten, indem sie anhand literarischer Schreibimpulse die Reflexion von Gegenwart und Vergangenheit zur Gestaltung der Zukunft anregt (vgl. Miethe 2014). Um dieser Funktion gerecht werden zu können, muss das autobiografische Schreiben anderen Prämissen als jenen des adressatenbezogenen Schreibens oder den traditionellen Vorstellungen von Autobiografie folgen. Das autobiografische Schreiben im Rahmen einer biografieorientierten Literaturdidaktik ist fragmentarisch, spielerisch, konstruktiv und zugleich imitativ und nonkonform angelegt. Diese Prämissen bieten ideale Voraussetzungen dafür, sich schreibend zu reflektieren und selbst zu gestalten.

Fragmentarisch

Autobiografisches Schreiben ist fragmentarisch, weil es darum geht, die Komplexität von Identität zu gestalten ohne diese zu beschneiden. Es handelt sich dabei um eine wesentliche Eigenschaft, die sich aus der Identitätsforschung ableiten lässt. Heiner Keupp zieht Vorstellungen, die sich auf Einheit, Kohärenz oder Kontinuität von Identität beziehen, in Zweifel. So beschreibt Keupp, wie sich Identität gegenüber dichotomen Vorstellungen wie z. B. *I* vs. *Me* von George Herbert Mead (1980) oder *idem* vs. *ipse* von Paul Ricœur (2006) aus einer Vielzahl von Identitäten zusammensetzt. Insbesondere in Abgrenzung zu Erik H. Erikson (1973) und dessen entwicklungspsychologischen Stufenmodell definiert Keupp Identität nicht

> [...] als Entstehung eines inneren Kerns, […] sondern als ein Prozeßgeschehen beständiger ‚alltäglicher Identitätsarbeit' […], als permanente Passungsarbeit zwischen inneren und äußeren Welten (Keupp 2008: 30).

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Keupp wählt die Patchwork-Decke als Metapher für die Beschaffenheit einer Identität, die sich seiner Auffassung nach aus vielen Teilidentitäten zusammensetzt. Gleichzeitig drückt das Bild aus, dass Identitätsarbeit ein hohes Maß an Eigenleistung sowie Kreativität erfordert (vgl. Keupp 2008: 9 – 10). Innerhalb der biografieorientierten Literaturdidaktik ist das Schreiben deshalb fragmentarisch und als Patchworkverfahren angelegt, weil dies der von Keupp aufgezeigten Komplexität und Vielschichtigkeit von Identität gerecht wird. Eine weitere Grundlage dieses Arbeitsprinzips ist Wolfgang Kraus' Idee der *small stories*. Hierbei geht es weniger um die Entwicklung einer längeren, in sich geschlossenen Selbsterzählung, als um viele kleine Geschichten, die unterschiedliche Facetten der eigenen Biografie beleuchten. Im Anschluss an Keupp versteht Kraus Identität als ein Geschehen, das parallel in unterschiedlichen Diskursen stattfindet (vgl. Kraus 2007). Wie Keupp lehnt auch Kraus die Vorstellung eines „authentischen, wahren oder ‚realen' Selbst" ab (ebd.: 28 – 29). Gleichzeitig, so z. B. auch Norbert Meuter (1995), liegt im (fragmentarischen) Erzählen ein enormes Potential für die Identitätsbildung, denn Identität wird „erzählend erzeugt" (Kraus 2007: 25).

> Am Anfang war meine Motivation einen guten Job zu finden. Ich interessiere mich für viele verschiedene Berufe, auch für den des Krankenpflegers. Da dachte ich mir, es wäre doch eine gute Idee, eine Zeit lang in einem Krankenhaus zu arbeiten, um zu sehen wie mir dieser Beruf gefällt. Ich möchte deshalb mit meinem BFD versuchen, herauszufinden, ob der Beruf des Krankenpflegers etwas für mich ist.
>
> (Teilnehmer, 16 Jahre)

Abb. 1: Eine von zahlreichen *small stories* eines Teilnehmers

Spielerisch

Autobiografisches Schreiben ist spielerisch, weil das Schreiben selbst von einem mittelbaren Ziel befreit ist. Theoretische Basis dieser Eigenschaft ist die Überschneidung von erzählen und spielen bzw. von *homo narrans* (Fahrenwald 2011) und *homo ludens* (Huizinga 2004). Der Mensch, der sich selbst erzählt, besitzt für die Form dieser Erzählung prinzipiell Gestaltungsfreiheit. Durch diese, auch für das Spiel wesentliche Handlungsfreiheit, ist es möglich, die eigene Identität kreativ zu entfalten. In der Freiheit des Schreibens können wir uns neu ent- und auch wieder

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

verwerfen. Roger Caillois versteht unter Spiel nicht nur eine freie und ungewisse, sondern auch

> [...] eine fiktive Betätigung die von einem spezifischen Bewußtsein einer zweiten Wirklichkeit oder einer in Bezug auf das gewöhnliche Leben freien Unwirklichkeit begleitet wird (Caillois 1966: 16).

Schreibspiele ermöglichen es, auch mit heiklen Themen zu experimentieren. Hierzu zählen etwa die Kategorien wahr und falsch. Gleichwohl kann aus den Schreibspielen ein Realitätsbezug erwachsen, v. a. dann, wenn zukünftige Handlungsalternativen erprobt oder vergangene Ereignisse seziert und biografisch neu eingeordnet werden. Schreiben als Spiel zu denken kann sich außerdem auch auf das Schriftbild erstrecken. Durch die Verwendung von Farben und Materialien, wie z. B. Ausschnitte aus Zeitschriften, wird der Text selbst zum Bild.



Abb. 2: Spielerisch entsteht eine Text-Bild-Collage

Konstruktiv

Autobiografisches Schreiben ist konstruktiv, weil sich das schreibende Ich selbst als erzählende Instanz positioniert. Die Auswahl von Ereignissen, die Beginn und Ende der Selbsterzählung anzeigen, stellt eine Herausforderung

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

für die Schreibenden dar. So kann etwa ein Erlebnis in der Kindheit am Anfang der Selbsterzählung stehen (bzw. die erste unter mehreren *small stories* bilden), während das Ende auf eine potentielle biografische Zukunft ausgerichtet ist. Im Erzählen bildet sich Identität also nicht nur im Rückblick auf biografische Ereignisse, sondern auch in der Antizipation künftigen Seins und Handelns. Ausgehend hiervon schlägt Kraus zwei zentrale Erzählstrategien vor: das *futuring* und das *sideshadowing*. Unter *futuring* versteht Kraus „die Positionierung des narrativen Selbst in der Zukunft“ (Kraus 2007: 34). *Futuring* verlangt von den Schreibenden, sich als eine Person in der Zukunft zu konstruieren und macht auf diese Weise den gestalterischen Effekt des autobiografischen Schreibens deutlich. Das *sideshadowing* empfiehlt Kraus, um „nicht Realisiertes, Vergessenes, Verdrängtes, Unterdrücktes, Verworfenes zur Sprache zu bringen“ (Kraus 2007: 40). Die Schreibenden können sich mit dieser Strategie ganz im Gegensatz zur machtvollen Position des *futurings* als ohnmächtig und den äußeren Umständen unterworfen darstellen. Beide Strategien sind im Rahmen einer Identitätsarbeit durch Selbsterzählung von großer Bedeutung, denn die meisten Menschen werden sich im Laufe ihres Lebens weder immer als Herr der Lage, noch als immer ohnmächtig erfahren. Eine andere, konkretere Möglichkeit bietet die Auseinandersetzung mit den Buchstaben des eigenen Vornamens. Das konstruktive Moment liegt hier in der Zuschreibung von Eigenschaften, die tatsächlich zutreffen oder als individuell wünschenswert betrachtet werden können.

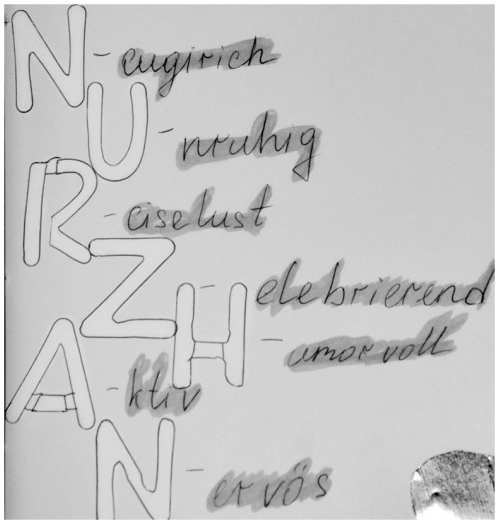


Abb. 3: Konstruktive Auseinandersetzung mit dem Vornamen

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Imitativ

Autobiografisches Schreiben ist imitativ, weil es gegen den Zwang zur Originalität zwanglos mit bestehenden Formen experimentiert. Selbsterzählungen entstehen immer in der Auseinandersetzung mit der sozialen Umwelt und ihrem Formenrepertoire. Der Vorschlag, in einer bestimmten (z. B. lyrischen) Form zu schreiben oder sogar einen bestimmten Text nachzuahmen, kann Kreativität erst recht in Gang setzen. Auch Kaspar H. Spinner ist der Auffassung, dass jemand, der imitiert, zu Unrecht für nicht kreativ gehalten werde. Er geht davon aus, dass Imitation sogar „zu den Grundelementen kreativen Schreibens“ (Spinner 2005: 112) gehört,

> [...] weil es – anders als das bloß musterorientierte Schreiben – nicht einfach auf Regelerfüllung zielt, sondern weil ein Spielraum eröffnet wird, der auch eine Differenz zur Vorlage erlaubt, etwa dadurch, dass ein anderer (zum Beispiel persönlich gefärbter) Inhalt mit der übernommenen Form verbunden wird, dass eine parodistische Distanzierung erfolgt, dass eine Verbindung mit anderen Stilmitteln vorgenommen wird usw. […] (ebd.).

Statt ein Hindernis für das Schreiben darzustellen, setzt das autobiografische Schreiben auf einen kreativen Umgang mit diversen Schreibformen. Originalität entsteht gerade in der Auseinandersetzung mit Vorgefundenem. Dies kann für Lebensentwürfe ebenso gelten wie für literarische Formen.

how to be an artist (Original)	Erwartungen (Imitation)
Lass Dich fallen. Lerne Schnecken zu beobachten. Pflanze unmögliche Gärten. Lade jemand Gefährlichen zum Tee ein. Mache kleine Zeichen, die „ja“ sagen und verteile sie überall in Deinem Haus.	Lass dich auf etwas Neues ein. Lerne neue Dinge dazu. Habe Selbstvertrauen. Tausche Erfahrungen mit anderen aus. Mache etwas, was dich stolz macht und zeig es all’ den anderen.
Werde ein Freund von Freiheit und Unsicherheit. Freue Dich auf Träume. Weine bei Kinofilmen, schaukle so hoch Du kannst mit einer Schaukel bei Mondlicht.	Werde ein Freund von Neuem. Freue dich auf Unerwartetes. Zeig’ deine Gefühle, gib alles und zeig dein Bestes.
Pflege verschiedene Stimmungen, verweigere Dich, „verantwortlich zu sein“ – tu es aus Liebe!	Tausche dich mit verschiedenen Menschen aus. Mache es aus Leidenschaft für Neues!

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Mache eine Menge Nickerchen. Gib Geld weiter. Mach es jetzt. Das Geld wird folgen. Glaube an Zauberei, lache eine Menge. Bade im Mondschein. Träume wilde, phantasievolle Träume. Zeichne auf die Wände. Lies jeden Tag. Stell Dir vor, Du wärst verzaubert. Kichere mit Kindern. Höre alten Leuten zu. Öffne Dich. Tauche ein. Sei frei. Preise Dich selbst. Lass die Angst fallen, spiele mit allem. Unterhalte das Kind in Dir. Du bist unschuldig. Baue eine Burg aus Decken. Werde nass. Umarme Bäume. Schreibe Liebesbriefe. (Susan Ariel Rainbow Kennedy)	Ruh' dich viel aus. Ermögliche dir Sachen. Lebe im Jetzt und mach' was dir Spaß macht. Ermöglich dir deine Träume. Zögere nicht. Genieße jeden Tag. Denk immer an das Gute und übertrage deine gute Laune auf andere. Stehe für das, was du tust. Sei nicht ängstlich. Bleibe immer du selbst. Lass dir nichts wegnehmen. Mach dich selbst glücklich. (Teilnehmerin, 18 Jahre alt)

Abb. 4: Imitation eines Gedichts

Nonkonform

Autobiografisches Schreiben ist nonkonform, weil Identitäten einzigartig sind. Wenn „die Grenzen meiner Sprache […] die Grenzen meiner Welt [bedeuten]" (Wittgenstein 2006: 67), dann dürfen diese für das autobiografische Schreiben nicht mit einem engen Konformismus gleichgesetzt werden. So kann das Überschreiten sprachlicher Konventionen, der Grammatik, der Orthografie oder der Alltagssprache Teil des autobiografischen Schreibens sein. Der Vorteil in diesen Grenzüberschreitungen besteht darin, die Verbindung von Sprache und Identität offen zu halten.

> Eine soziokulturelle Sichtweise von Schreiben kann verengte Vorstellungen von Schreiben aufbrechen. Gleichzeitig kann eine soziokulturelle Sichtweise auch die historische Bedingtheit von Schreiben aufzeigen (Sturm/ Weder 2016: 99).

Nonkonformität kann sich im Schreiben z. B. so realisieren, dass ein Individuum, dessen Identität sich aus verschiedenen kulturellen und

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

sprachlichen Traditionen speist, einen mehrsprachigen Text über sich selbst verfasst. Voraussetzung von Teilnehmenden – wie von Leitungsseite – ist ein entspannter Umgang mit sprachlichen Fehlern und Missverständnissen.

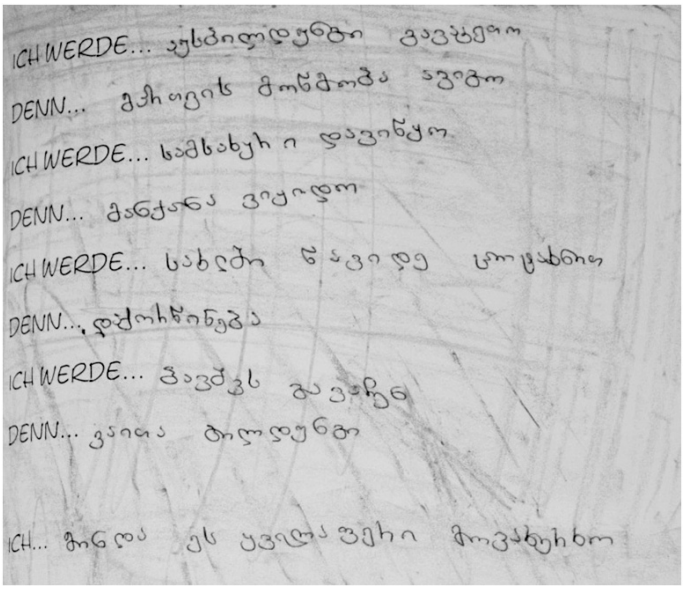


Abb. 5: Deutsch-georgisches Geländergedicht

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass autobiografisches Schreiben im Rahmen einer biografieorientierten Literaturdidaktik fragmentarisch, spielerisch, konstruktiv, imitativ und zugleich nonkonform anzulegen ist, weil sich diese Eigenschaften einerseits aus den Ergebnissen der Identitätsforschung ableiten lassen, andererseits den Schreibenden großen Gestaltungsspielraum ermöglichen, um ihre Identität nicht nur zu erkunden, sondern auch zu erschaffen. Schreiben kann elementarer Teil von Selbstgestaltung sein, weil vieles, was wir über das menschliche Selbst zu wissen glauben, schriftlich verfasst ist und diesem Selbst eine schriftliche Verfasstheit attestiert.

Literatur

Caillois, Roger (1966): **Die Spiele und die Menschen. Maske und Rausch**, München: Langen.

Erikson, Erik H. (1973): **Identität und Lebenszyklus,** Frankfurt / Main: Suhrkamp.

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)

Fahrenwald, Claudia (2011): **Erzählen im Kontext neuer Lernkulturen. Eine bildungstheoretische Analyse im Spannungsfeld von Wissen, Lernen und Subjekt,** Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Huizinga, Johan (2004): **Homo ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel**, 24. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Kennedy, Susan: **how to be an artist.** Internet-Plattform **newslichter** https://www.newslichter.de/2013/07/poesiealbum-lebenskunstler/[05.06.2017].

Keupp, Heiner u.a. ([4]2008): **Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne**, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

Kraus, Wolfgang (2007): *Das narrative Selbst und die Virulenz des Nicht-Erzählten.* In: Karen Joisten (Hrsg.): **Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen**, Berlin: Akademie Verlag, 25 – 43.

Mead, George Herbert (1980): *Die soziale Identität.* In: Hans Joas (Hrsg.): **George Herbert Mead. Gesammelte Aufsätze**, Bd. 1, Frankfurt / Main: Suhrkamp, 241 – 249.

Meuter, Norbert (1995): **Narrative Identität. Das Problem der personalen Identität im Anschluß an Ernst Tugendhat, Niklas Luhmann und Paul Ricoeur**, Stuttgart: Metzler / Poeschel.

Miethe, Ingrid ([2]2014): **Biografiearbeit. Lehr- und Handbuch für Studium und Praxis**, Weinheim / Basel: Beltz / Juventa.

Nuzum, Kathy A. (2010): **Hundewinter,** Hamburg: Carlsen.

Ricoeur, Paul (1991): **Zeit und Erzählung**, Bd. 3: **Die erzählte Zeit,** München: Fink.

Spinner, Kaspar H. (2005): *Kreatives Schreiben zu literarischen Texten.* In: Ulf Abraham/ Claudia Kupfer-Schreiner/ Klaus Maiwald (Hrsg.): **Schreibförderung und Schreiberziehung. Eine Einführung für Schule und Hochschule**, Donauwörth: Auer, 109 – 119.

Sturm, Afra/ Mirjam Weder (2016): **Schreibkompetenz – Schreibmotivation – Schreibförderung. Grundlagen und Modelle zum Schreiben als soziale Praxis**, Seelze: Klett/ Kallmeyer.

Wittgenstein, Ludwig (2006): **Tractatus logico-philosophicus**, Werkausgabe Bd. 1. Erste Auflage 1984, Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

BDD-A27758 © 2017 Mirton Verlag
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.217.42 (2026-11-15 20:52:44 UTC)